

Um Moulay Idris zu erreichen, muß man sich zuerst nach der Stadt Meknes begeben. Der Weg dorthin ist ein Hügelland mit spärlichem Gebüsch. Im Gegensatz zum südlichen Teil Marokkos sind hier die Kamele fast gänzlich verschwunden, dafür gibt es Eselchen in Menge. Ich war der Ansicht, daß es hier mehr Esel gibt als Fliegen, aber ich ließ diese Ansicht bald fahren.

In Meknes feiert man das Fest „Markt von Meknes“. Ich zog von einem Gasthaus ins andere: Alles besetzt. Der Gouverneur von Marokko ist anwesend für die Eröffnung der Messe. Ich habe fürwahr einen schlechten Tag getroffen. Endlich habe ich Glück und komme im soundsovielten Hotel unter.

Ich schlendere durch die Kasbah. Mauern und Tore, die Jahrhunderte zählen. Traubenranken, die wild überall wachsen und nach denen niemand sich umsieht. Trauben kosten hier nichts.

Am folgenden Tag begeben sich auf den Weg nach Moulay Idris. Moulay Idris ist eine heilige Stadt, die 26 Kilometer von Meknes entfernt liegt. Die Fahrt nach dorthin an und für sich ist wirklich schön. Der Weg führt durch das Gebirge bergan. Ich sitze neben dem eingeborenen Chauffeur, der Eigentümer des blitzneuen Wagens ist, und man denkt sich statt des Lenkrads vor ihm wohl eine Kaffeemühle. Wir fliegen von Krümmung zu Krümmung. Das ist kein Weg mehr, sondern eine vielfältig zusammengestellte Krümmung. Aber interessant ist es.

Arabische Architektur.

Die Pforte Bab el Khemis in Meknes.

MOULAY IDRIS

DIE HEILIGE

Wir zählen die Biegungen, aber es gelingt uns nicht recht. Auf dem Rückweg werden wir es nochmals versuchen aber soweit ist es noch nicht.

Moulay Idris trägt den Namen eines berühmten Mohammedaners, der dort begraben liegt und die Stadt gegründet hat. Man sagt mir, daß es nach Mekka die heiligste Stadt der Mohammedaner ist. Die zwei andern heiligen Städte sind danach Fez u. Kairoan bei Tunis. Für diese Wahrheit kann ich nicht einsteigen, aber in jedem Falle ist Moulay Idris sehr heilig.

Eigentlich hätte ich gestern hier sein müssen. Da war der Heilige Tag von Moulay Idris, wo die Berber aus dem Gebirge her kommen und unter anderm eine große „Fantasia“ veranstalten. Wenn ich auch die Fantasia nicht gesehen habe, gibt es des Staunens noch genug, denn die Berber sind noch da und verleihen der Stadt ein äußerst interessantes Aussehen.

Moulay Idris ist eine eigenartige Stadt. Im Auto kann man nicht hinein, denn die Straßen sind eng und krumm. Eigentlich besteht die Stadt aus vier ineinander geschachtelten Städten. Man geht in die Stadt durch ein Tor; der Führer (ein etwa 12jähriger Knirps) sagt mir, daß es Weiße dort nicht gibt.

Hinter dem Tor gelangt man in ein Traumland. Kleine Ställe, Esel überall, und ein Menschengewühl, das an Ben Hur erinnert.

Mein Führer läuft über steile Treppen nach der Oberstadt Nummer 1. Ich eile hinterher. Bleibe bei einer Moschee stehen. Möchte hinein. Natürlich darf ich das nicht. Moulay Idris ist darin begraben. Im Gegensatz zu Alger und noch ein paar Hafenstädten, wo viele Europäer wohnen, ist es hier streng verboten, eine Moschee zu betreten.

Wir kriechen durch eine Art Spelunken. Es sind hier Straßen. Ich breche mir fast das Genick, als ich eine Treppe hinaufsteige, aber das gehört wohl dazu. Keine dieser Wohnungen wäre bei uns bewohnbar. Ich gehe in eine Seitenstraße hinein. Ich laufe hindurch. Wo ist mein Führer? Plötzlich höre ich „Monsieur“ rufen. Ich eile in der Richtung der Stimme. Es ist der Führer. Er hat all sein Französisch zu Hilfe genommen, um mich wiederzufinden, denn von seinem Radebrechen konnte ich weiter kein Wort verstehen. Und er war der beste Führer aus ganz Moulay Idris und ich der einzige Fremde...

Endlich sind wir oben. Es geht zum Sonnenuntergang und aus der Höhe rufen die Stimmen der Priester zum Gebet. Es ist ein wunderbarer Anblick. Unter mir liegen die vier Städte. Dahinter das Gebirge; die Sonne geht hinter leuchtenden Wolken unter.

Wir machen noch einen Besuch im Berberlager. Überall Zelte mit Pferden. Putzige Menschen, diese Berber. Lassen sich gern anstaunen. Leider ist es schon fast dunkel.

Wir gehen wieder nach unten. Ich habe Mühe, dem Führer zu folgen. Seine Füße scheinen die scharfkantigen Steine nicht zu fühlen. Wieder gelangen wir auf den Marktplatz. Die letzten Strahlen der untergehenden

Ein Berberly

